Gregor von Tours
wurde als Georgius Florentius am 30. November 538 als drittes Kind einer vornehmen gallorömischen Familie bei Clermont-Ferrand geboren. Er genoss eine gründliche Ausbildung nach spätantiker und frühchristlicher Tradition. 573 wurde er zum Bischof von Tours bestimmt und war damit für einen der wichtigsten Bischofssitze Galliens verantwortlich. In dieser Stellung war er in viele Auseinandersetzungen der merowingischen Teilkönige involviert. Gregor starb Ende 594 in Tours und wird dort bis auf den heutigen Tag als Heiliger verehrt.

Neben seinem historiografischen Hauptwerk verfasste Gregor eine Reihe weiterer Arbeiten mit zumeist hagiografischem Charakter.

Lennart Gilhaus
ist Juniorprofessor für Alte Geschichte mit einem Schwerpunkt auf Medialität und Digitalität an der Humboldt-Universität zu Berlin. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen insbesondere die Geschichte von Krieg und Gewalt in der Antike, Alexander der Große und seine Rezeption sowie das antike Nordafrika.

Das wichtigste Quellenwerk zur Übergangszeit zwischen Spätantike und Frühmittelalter

Die *Zehn Bücher Geschichten* (Decem libri historiarum) Gregors von Tours stellen eine unersetzliche Quelle für den Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter in Mittel- und Westeuropa dar. Obwohl der Fokus primär auf dem spätantiken Gallien liegt, zieht Gregor das gesamte Gebiet des ehemaligen Römischen Reiches in seine Betrachtungen mit ein. Das somit als christliche Universalgeschichte angelegte Werk behandelt den Zeitraum von der Erschaffung der Welt – nach alttestamentlicher Überlieferung – bis zum späten 6. Jahrhundert. Neun der zehn Bücher befassen sich mit der Geschichte der frühen Merowinger, insbesondere mit den aus Gregors Sicht zeitgeschichtlichen Ereignissen zwischen 575 und 591 n. Chr. Auch in sprachlicher Hinsicht kennzeichnet das Werk den sich vollziehenden Übergang vom antiken Latein hin zu den romanischen Sprachen der Neuzeit. Ein zusätzlicher Wert der Historien Gregors liegt in den vielen spätantiken Quellen, auf die er zurückgriff und die heute als verloren gelten. Oft werden diese nicht bloß genannt, sondern wörtlich zitiert. Gregor von Tours wurde als »Herodot des Mittelalters« bezeichnet. Ohne sein Werk wäre unser heutiges Wissen um diese entscheidende Epoche der europäischen Geschichte wesentlich unvollständiger.

Mit Paragraphenzählung nach Arndt/Krusch (Hg.): Gregorii Turonensis Opera. Historiarum libri decem, Hannover 1951 (Monumenta Germaniae Historica).

www.verlagshaus-roemerweg.de
ISBN 978-3-7374-0983-4

GREGOR VON TOURS
ZEHN BÜCHER GESCHICHTEN

S. Marix Verlag



GREGOR VON TOURS
ZEHN BÜCHER GESCHICHTEN

VOLLSTÄNDIGE AUSGABE

S. Marix Verlag

Für Gregor von Tours waren christlicher Glaube und Geschichte zwei Seiten einer Medaille. In der Geschichte entfaltete sich nach seiner Auffassung der göttliche Heilsplan. Für den heutigen Leser mögen die moralisierenden und manchmal komisch wirkenden hagiografischen Einschübe in seinem Werk befremdlich wirken. Dennoch kommt diesem unbestritten eine herausragende Bedeutung als Quelle der frühen Merowingerzeit zu. Gregor war nicht nur Zeit- und Augenzeuge einzelner Vorkommnisse und Entwicklungen, sondern spielte eine aktive Rolle im Geschehen seiner Zeit.

In einer Epoche, die von der älteren Geschichtsforschung aufgrund der Quellenarmut als dunkel bezeichnet wurde, ist das Werk Gregors einer der wenigen Lichtblicke.

Die Taufe Chlodwigs, Altartafel, um 1500, des Meisters von Saint-Gilles © akg-images

Gregor von Tours
Zehn Bücher Geschichten

Gregor von Tours
Zehn Bücher Geschichten

Vollständig überarbeitete Übersetzung
auf der Grundlage der Übertragung Wilhelm Giesebrechts

Herausgegeben und mit einer Einleitung
versehen von Lennart Gilhaus,
unter Mitarbeit von Martina Hirschberger

S. Marix Verlag

INHALT

Einleitung 7

Vorrede 25

Erstes Buch. 27

Zweites Buch. 59

Drittes Buch. 113

Viertes Buch. 143

Fünftes Buch. 189

Sechstes Buch. 249

Siebtes Buch. 297

Achtes Buch. 339

Neuntes Buch. 379

Zehntes Buch. 431

Glossar 497

Namens- und Ortsverzeichnis 509

Mit Paragraphenzählung nach Arndt/Krusch (Hg.): Gregorii Turonensis Opera. Historiarum libri decem, Hannover 1951 (Monumenta Germaniae Historica).

EINLEITUNG

von Lennart Gilhaus

1. Gregor von Tours: Leben und Werk

Das Leben: Gregor von Tours wurde am 30. November 538 bei Clermont-Ferrand als Georgius Florentius geboren (GM 47; MA 38). Wohl zu Ehren seines Urgroßvaters Gregor, des Bischofs von Langres (506/507–539/540) nahm er zusätzlich den Namen Gregorius an, der zu seinem Rufnamen wurde. Über Gregor und seine Familie sind wir fast ausschließlich aus seinen eigenen Schriften und denen einiger Zeitgenossen informiert. Zweifelsohne gehörte Gregor einer hochstehenden »senatorischen« Familie an (VP 6,1), die sich väterlicherseits bis auf Vettius Epagathus zurückführte, der im Jahr 177 als christlicher Märtyrer in Lyon hingerichtet worden war (1,29; 31).

Im sechsten Jahrhundert besetzten Mitglieder von Gregors Familie kirchliche und weltliche Spitzenpositionen in mehreren Städten der Auvergne, von Burgund und in Tours. So hatten Verwandte und Vorfahren seiner Mutter Armentaria das Bischofsamt in Langres und Lyon bekleidet. Ein Onkel seiner Mutter mit dem germanischen Namen Gundulfus hatte offenbar eine weltliche Karriere eingeschlagen und wird von Gregor in den 580er-Jahren als *dux* des Königs Childebert II. genannt (6,11). Für Gregors Vater Florentius ist keine höhere Position belegt, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass er bereits in jungen Jahren verstarb, als Gregor noch ein Kind war. Nichtsdestoweniger gehörten auch zur Familie des Vaters einige prominente Bischöfe. So hatten gemäß Gregors eigener Aussage abgesehen von nur fünf Ausnahmen alle bisherigen Bischöfe von Tours verwandtschaftliche Beziehungen zu Gregors Familie (5,49). Zudem war Florentius' Bruder Gallus Bischof von Clermont (525/526–551) und unterhielt enge Kontakte zu den fränkischen Königen. Gregors Geschwister waren ebenfalls für Spitzenpositionen vorgesehen. Sein älterer Bruder Petrus war Diakon in Langres, wurde aber in einem Konflikt um die Besetzung des dortigen Bischofsstuhls im Jahr 574 ermordet (5,5). Gregors Schwester wurde mit einem sonst unbekannten *comes* Iustinus verheiratet. Aus der Ehe gingen mindestens zwei Töchter hervor. Von diesen

beiden wird Iustina von Gregor als Pröpstin des Kreuzklosters in Portiers erwähnt (10,15). Die andere Tochter Eustenia heiratete einen Mann namens Nicetius, der hohe weltliche Positionen in der Provence und der Auvergne besetzte (VM 4,3).

Gregor selbst trat schon früh in den Kirchendienst ein. Nach dem Tod des Vaters wurde sein Onkel Gallus zu seinem Mentor und übertrug die Unterweisung des jungen Gregor dem Archidiakon Avitus, der selbst später Bischof in Clermont wurde (VP 2, prol.). Ab 563 ist Gregor als Diakon in der Auvergne belegt, er genoss aber einige Freiheiten und unternahm in den folgenden Jahren auch umfangreiche Reisen in ganz Gallien (VM 1,33–35).

573 wurde Gregor als Nachfolger des Euphronius (556–573), eines Verwandten aus der mütterlichen Linie, zum Bischof von Tours bestimmt (10,31). Die Wahl Gregors war wohl auch durch Sigibert I. (561–575) veranlasst worden, zu dessen Königreich Tours seit 567 gehörte. Die Stadt hatte immense politische Bedeutung und lag an der Grenze zwischen Austrasien – dem Reich Sigiberts – und den Gebieten seiner Brüder (und Konkurrenten) Chilperich I. (561–575) und Guntram (561–592). Nach der Ermordung Sigiberts fiel Tours zunächst an Chilperich, dann kurze Zeit an Guntram und nach 585 an Sigiberts Sohn Childebert II. (575–596). 587 wurde die Zugehörigkeit von Tours und Poitiers zum austrasischen Reich im Vertrag von Andelot schriftlich bestätigt.

Aufgrund dieser prekären Situation seines Bischofssitzes sah sich Gregor als Bischof immer wieder mit Interventionen von außen konfrontiert und geriet verschiedentlich auch in Konflikt mit regionalen Herrschaftsträgern. Im Sommer 580 musste sich Gregor sogar vor einer Synode verantworten (5,49). Nichtsdestoweniger gelang es Gregor, seine eigene Stellung und die seiner Kirche zu wahren. Als Bewahrer der Basilika des heiligen Martin, des wichtigsten Heiligen des Merowingerreichs, und als Hüter des dazugehörigen Asyls, in das sich verschiedene hochstehende Persönlichkeiten flüchteten, stieg Gregor zu einer der einflussreichsten Personen in Gallien auf. So scheint er auch einigen Anteil an der Aussöhnung zwischen den streitenden Königen Guntram und Childebert II. gehabt zu haben. Gregor starb vermutlich im Jahr 594, nachdem er das Bischofsamt in Tours mehr als 20 Jahre bekleidet hatte.

Die Welt Gregors von Tours: Auch wenn Gregor voller Stolz über seine lange Ahnenreihe spricht, die bis weit in die römische Zeit gereicht haben soll, sah er sich und seine Welt aber nicht mehr als Teil dieses untergegangenen Reichs. Schon lange bevor im Jahr 476 der letzte weströmische Kaiser Romulus Augustulus vom Thron gestoßen worden war, konnten die

römischen Kaiser und ihre Heermeister ihren Machtanspruch in Gallien nicht mehr vollständig durchsetzen und zogen sich allmählich aus der Region zurück. Gegen Ende des fünften Jahrhunderts rangen verschiedene Gruppen um die Vormachtstellung im gallischen Raum. Aus diesen Kämpfen ging der ehrgeizige Frankenkönig Chlodwig (481–511) siegreich hervor. Er und seine Söhne schufen die institutionellen und territorialen Grundlagen für das Merowingerreich, das die Geschicke West- und Mitteleuropas in den kommenden Jahren maßgeblich bestimmte.

Auch wenn die Merowinger ihr Reich als eine Einheit betrachteten, teilten alle merowingischen Könige das Reich unter ihren Söhnen auf. Die Praxis der Teilung barg erhebliches Konfliktpotential, zumal die fränkischen Herrscher seit der Zurückdrängung der Westgoten nach Spanien, der Einverleibung des Burgundenreichs und der Vernichtung der ostgotischen Herrschaft durch die Byzantiner keine äußeren Bedrohungen zu fürchten hatten. Konkurrenz und Neid zwischen den erbenden Brüdern waren daher keine Seltenheit und insbesondere in in seiner eigenen Zeit wurden die Feindschaften, die Gregor als *bellum civile* (»Bürgerkrieg«) (5, prol.) bezeichnet, mit äußerster Vehemenz ausgetragen.

In vielerlei Hinsicht baute die Herrschaft der Merowinger in Gallien auf römischen Grundlagen auf, die gallisch-fränkische Gesellschaft war zugleich auch maßgeblich von kriegerischen Idealen geprägt. Voraussetzung für den Erfolg der Merowinger war zweifelsohne die Konversion Chlodwigs und seiner Gefolgsleute zum katholischen Christentum. Chlodwigs Taufe eröffnete den alteingesessenen Aristokraten, zu denen auch Gregors Familie gehörte, Möglichkeiten zu einer Teilhabe an der Herrschaft und damit auch zu einer weitgehenden Akzeptanz des merowingischen Königtums. Denn insbesondere Mitglieder dieser Oberschicht besetzten die einflussreichen Bischofssitze, übernahmen aber auch wichtige Verwaltungsposten. Seit dem späten vierten Jahrhundert, vor allem aber nach dem Ende der römischen Herrschaft in Gallien war der Einfluss der Bischöfe immer weiter gewachsen. Ursprünglich oblag den kirchlichen Amtsträgern in erster Linie die geistliche Leitung der christlichen Gemeinde und die Verwaltung der Kirchengüter, nach und nach weitete sich das Tätigkeitsfeld der Bischöfe aber aus und sie übernahmen immer mehr politische Aufgaben und entwickelten sich teilweise zu regelrechten Herren über ihre Städte. Für Gregor, den Bischof von Tours, sind die fränkischen Herrscher daher auch keine fremden Eroberer. Er identifizierte sich mit dem Merowingerreich, das er allerdings eher als eine christliche Gemeinschaft denn als einen ethnisch definierten Personenverband verstand.

Das Werk: Als Bischof begann Gregor eine ungeheure schriftstellerische Tätigkeit zu entwickeln. Eine Liste seines umfangreichen Œuvres gibt er selbst am Ende seiner *Zehn Bücher Geschichten (Libri historiarum X)* (10,31). Neben diesem Werk verfasste Gregor in erster Linie hagiographische Schriften, von denen er einen Großteil in einer Sammlung von sieben Büchern zusammenschloss. Im Zentrum seiner Beschreibungen von Wundern und Lebensgeschichten von Heiligen stehen neben dem Heiligen Martin, dem vier Bücher gewidmet sind *(Libri IV de virtutibus sancti Martini episcopi)*, auch sonst fast ausschließlich Persönlichkeiten aus Gallien. Das gilt ebenso für die Bücher zum Ruhme von Bekennern *(Liber in gloria confessorum)* und Märtyrern *(Liber in gloria martyrum)* wie für den *Liber vitae patrum*, dessen 20 Lebensschreibungen sogar fast ausschließlich Heiligen aus der Auvergne und Tours gewidmet sind. Drei der Abschnitte befassen sich gar mit Gregors eigenen Ahnen. Ein weiteres Buch ist der Lebensgeschichte des Julian von Brioude gewidmet *(Liber de passione et virtutibus sancti Iuliani martyris)*. Über den gallischen Horizont hinaus verweisen vor allem der *Liber de miraculis beati Andrea apostoli*, eine Beschreibung der Wunder des Apostels Andreas, die Gregor wohl kurz vor seinem Tod verfasste, sowie die *Passio sanctorum septem dormientium apud Ephesum*, bei der es sich um eine lateinische Fassung der populären christlichen Legende der Sieben Schläfer von Ephesos handelt. Im Zentrum des Interesses stehen zweifelsohne die Wunder der Heiligen, durch die sich in Gregors Augen die Wirkmächtigkeit Gottes in der Gegenwart manifestiert. Wunder sind auch das Leitthema seines Buchs über die Laufbahnen der Gestirne für die Gebetszeitbestimmung *(De cursu stellarum ratio)*. Neben Sternenbildern und der Sichtbarkeit von Sonne und Mond werden im ersten Teil der Schrift nämlich die Sieben Weltwunder verschiedenen Naturwundern gegenübergestellt.

Auf dem Gebiet der Theologie war der Bischof kaum tätig. Abgesehen von einem nur fragmentarisch erhaltenen Psalterkommentar *(In Psalterii tractatum commentarius)* hat Gregor nach eigenen Aussagen eine nicht mehr erhaltene Sammlung von Messtexten des Sidonius Apollinaris herausgegeben. Der Dichter Venantius Fortunatus weist zudem darauf hin, dass Gregor auch geistliche Gedichte verfasst hat. Die verschiedenen theologischen Standpunkte, die sich in den verschiedenen Werken finden, machen deutlich, dass Gregor noch ganz in der spätantiken Tradition der Kirchenväter steht.

Seine Heiligen- und Wundergeschichten waren im Mittelalter überaus beliebt und sind in einer Vielzahl an Handschriften überliefert. Für Gregor stellten sie sicher einen ebenso wichtigen Bestandteil seines literarischen Schaffens wie sein umfangreiches Geschichtswerk dar.

2. Die Zehn Bücher Geschichten

Der Titel: Im sogenannten literarischen Testament bezeichnet Gregor selbst sein historisches Hauptwerk als *Decem libri historiarum* (›Zehn Bücher Geschichten‹). Auch die frühesten Handschriften nennen die Schrift meist nur schlicht *Historiae* (›Geschichten‹). Erst im neunten Jahrhundert kommen Ergänzungen wie *de gestis Francorum* (›über die Taten der Franken‹), bevor sich seit dem zehnten Jahrhundert der Titel *Historia Francorum* (›Geschichte der Franken‹) durchsetzt. Auch wenn das Geschichtswerk später als eine Darstellung der fränkischen Geschichte wahrgenommen wurde, entspricht dies sicher nicht Gregors ursprünglicher Intention.

Der Aufbau: Bei den *Zehn Büchern Geschichten* handelt es sich um eine christliche Universalgeschichte, die von der Schöpfung der Welt bis in die Gegenwart des Bischofs reicht, sich allerdings vor allem auf Gregors eigene Zeit konzentriert. Damit steht Gregor einerseits in der Tradition spätantiker christlicher Autoren wie Orosius, aber die Anlage von Gregors Werk mit dem Fokus auf der Zeitgeschichte ähnelt auch derjenigen von Ammianus Marcellinus. Die Gliederung des Werks in zehn Bücher und die Unterteilung der einzelnen Bücher in Kapitel von unterschiedlicher Länge gehen ebenso auf Gregor selbst zurück wie die Inhaltsverzeichnisse, die jedes Buch einleiten. Der Umfang der einzelnen Bücher variiert und reicht von 7500 (Buch 1) bis über 16 500 Wörter (Buch 5), die meisten sind aber etwa 10 000 bis 14 500 Wörter lang.

Das erste Buch reicht vom Anfang der Welt bis zum Tod des heiligen Martin von Tours (397), das zweite endet mit dem Tod König Chlodwigs I. (397–511). Anschließend wird im dritten Buch die Zeit von Chlodwigs Söhnen behandelt (511–547), während sich das vierte Buch bis zur Ermordung König Sigiberts I. erstreckt (547–575). Die restlichen sechs Bücher beschäftigen sich mit der weiteren Zeitgeschichte und behandeln jeweils ein bis fünf Jahre. Das letzte Ereignis, das erwähnt wird, ist eine Dürre im Jahr 591. Dem fünften Buch ist auch ein zusätzliches Vorwort beigegeben und von da an orientiert sich der Aufbau an den Regierungsjahren Childeberts II. Die Kapitel folgen aber keineswegs strikt diesem annalistischen Muster, Zeitsprünge in die Vergangenheit, aber auch die Zukunft werden aus erzähltechnischen Gründen gelegentlich eingebaut. Das Werk endet mit einer Auflistung der Bischöfe von Tours und dem sogenannten literarischen Testament Gregors, in dem der Autor seine eigenen Werke auflistet.

Die Entstehungszeit: Die Arbeiten an seinem Geschichtswerk hat Gregor zweifelsohne kurz nach seinem Amtsantritt als Bischof in Tours (573) begonnen und erst kurz vor seinem Tod abgeschlossen. Die Bücher eins bis vier bilden sicher eine Einheit und wurden wohl kurz nach der Ermordung Sigiberts I. (575) vollendet. Die folgenden beiden Bücher fünf und sechs behandeln die Zeit, in der Tours unter der Herrschaft Chilperichs I. stand, und nach herkömmlicher Meinung hatte sie Gregor kurz nach dem Tod des Königs fertiggestellt (584). Die restlichen Bücher, die jeweils nur eine kurze Zeitspanne behandeln, seien sukzessive kurz nach den behandelten Ereignissen entstanden. Sicher kann man die Phasen der Entstehung des Werks aber nicht fassen. Möglicherweise hat Gregor das gesamte Werk auch erst 585 begonnen, als Tours an Childebert II. fiel. In der heute greifbaren Fassung wurde das Werk sicher erst kurz vor Gregors Tod publiziert und der Bischof betrachtete die *Zehn Bücher Geschichten* als eine Einheit. Die ersten vier Bücher bilden dabei eine Art Hinführung für die zeitgeschichtlichen Betrachtungen der letzten sechs. Selbst wenn diese bereits wesentlich früher entstanden seien sollten, ist von einer späteren Umarbeitung im Hinblick auf das Gesamtwerk auszugehen. Das Werk spiegelt daher in erster Linie Gregors Blick auf die Welt um 590 wider.

Die Darstellungsabsicht: Den Schlüssel zum Verständnis der *Historien* bilden die Prologe der verschiedenen Bücher, in denen Gregor deutlich macht, wie er sein Werk verstanden wissen will (1, prol.; 2, prol.; 3, prol.; 5, prol.). Von besonderer Bedeutung ist in dieser Hinsicht der Prolog zum ersten Buch, in dem Gregor sein Wirken als Geschichtsschreiber unmittelbar mit seinem christlichen Glaubensbekenntnis in Verbindung bringt. Das erste Buch, in dem die Person Christi im Vordergrund steht, bildet die Grundlage für sein gesamtes Werk. Seine christliche Universalgeschichte erhält dabei in erster Linie eine eschatologische Ausrichtung.

Aufgrund seiner Fokussierung auf den gallischen Raum und damit die Geschichte des Frankenreichs wurde sein Werk später als Frankengeschichte missverstanden. Ethnische Kategorien bilden jedoch eine untergeordnete Rolle, von zentraler Bedeutung ist für Gregor vielmehr das Verhältnis zwischen den Repräsentanten der Kirche und weltlicher Herrschaft in der Gemeinschaft der Christen. Gregor tritt dabei für eine weitgehende Zusammenarbeit zwischen Kirche und Königtum ein. Die auftretenden Figuren der Zeitgeschichte werden daher ausschließlich an ihrem Einsatz für die christliche Gemeinschaft gemessen und die Geschichte vor allem als Opposition von »Gut« und »Böse« dargestellt.

Helden und Schurken: Die Rollen der auftretenden Personen sind in den *Historien* daher klar verteilt und Gregor schreckt nicht vor sehr deutlichen Bewertungen zurück. So hat er nur wenig für die römischen Kaiser der Vergangenheit übrig (1,27–43) und stellt sie abgesehen von Konstantin (1,36) und Theodosius (1,42) ausschließlich als Christenverfolger dar, hingegen wird insbesondere Martin von Tours eine überragende Bedeutung zugeschrieben, mit dem ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Christenheit beginnt (1,48).

Von den Frankenkönigen kommt Chlodwig besonderes Gewicht zu (2,27–43), dessen Wirken für den Zusammenhalt zwischen Staat und Kirche Gregor als Vorbild für spätere Zeiten dargestellt hat. Mit der Durchsetzung des rechtgläubigen Königs gegenüber dem häretischen Westgotenkönig Alarich [II.] und anderen Herrschern legte Chlodwig die Grundlagen einer neuen christlichen Gesellschaft, in der auch Gregor selbst lebte. Dabei wird der Reichsgründer auf vielfache Weise mit Martin von Tours verbunden und spirituell überhöht.

Die Nachfolger Chlodwigs und die Könige aus Gregors eigener Zeit werden an der mythischen Gründerfigur gemessen und ebenso hinsichtlich ihres Verhältnisses zu den Amtsträgern der Kirche bewertet (5, prol.). Der sich in den folgenden Jahren entwickelnde und anhaltende Bürgerkrieg wird entsprechend auf die allgemeine Sündhaftigkeit der Könige zurückgeführt, die nicht mehr auf die Ermahnungen der Bischöfe hören (4,23; 47; 51). In den folgenden Büchern wird dann insbesondere eine Antithese zwischen Chilperich I., der nicht nur einmal Attribute wie »Nero und Herodes unserer Zeit« (6,46) erhält, und Guntram I. aufgebaut, der gar als »König und Bischof« (9,21) stilisiert wird. Auch hier ist für die Bewertung der Könige vor allem ihr Verhältnis zu den Bischöfen entscheidend. Während der Chilperich der *Historien* den politischen Einfluss der Bischöfe weitgehend zurückdrängen und ihren Einfluss vor allem auf ihre religiösen Befugnisse innerhalb ihres Sprengels beschränken will, vertritt Gregors Guntram die gegenteilige Position. Der *bonus rex* (4,25) tritt als Förderer der Kirchen und des Mönchtums auf und plädiert für eine gemeinsame Führung der christlichen Gemeinschaft durch Bischöfe und weltliche Herrscher.

Der narrative Stil: Im Gegensatz zur älteren Forschung, die Gregor teilweise als Geschichtenerzähler betrachtete, der wahllos und ohne klares Schema Episoden aneinanderreiht, wird aus heutiger Perspektive betont, dass die Auswahl der behandelten Ereignisse in erster Linie von seiner ekklesiologischen Darstellungsabsicht abhängig ist. In den verschiedenen, repräsentativen Situationen wird dabei das »richtige« und »falsche« Handeln

der fränkischen Könige in Hinblick auf die Führer der Kirche und die Heilsgeschichte näher betrachtet. Die Merowingischen Bruderkriege seiner Zeit bilden dabei vor allem den Rahmen seiner grundsätzlich theologisch-didaktisch orientierten Geschichtsschreibung.

Episoden mit religiösen und weltlichen Inhalten wechseln sich ab und werden von Gregor wirkmächtig arrangiert. Dabei werden die einzelnen Szenen vor allem durch wörtliche Rede und Gespräche konstruiert. Ausgearbeitet werden durch Reden, Handlungen oder Objekte also nur wenige, aber von Gregor sorgfältig ausgewählte Einzelheiten der berichteten Episoden. Dabei schildert er nur selten ausführlich Details der Begleitumstände und der Szenerie. Seine Erzähltechnik zielt nicht auf visuelle Aspekte ab, der Bischof konzentriert sich vielmehr auf die jeweilige typologische Bedeutung der Szene, die er ihr zuweist. Von diesem szenischen Stil macht Gregor ausgiebig Gebrauch und schaltet dazwischen kürzere Kapitel, die aus nicht mehr als einer Zusammenfassung von Handlungen bestehen, die seine Erzählung vorantreiben.

Der Wechsel der Inhalte, die gelegentlich anzutreffende Aufteilung von Episoden auf verschiedene Kapitel (oder gar Bücher) sowie die Nutzung verschiedener narrativer Techniken, die die Erzählung teilweise auch beschleunigen oder verlangsamen, machen es teilweise schwierig, den *Historien* zu folgen. Die komplexe Struktur seines Werks zeigt Gregor aber auch als einen originellen Schriftsteller.

Die Quellen: Für die zeitgeschichtlichen Bücher beruhen Gregors Angaben vor allem auf eigenen Anschauungen, teilweise auch eigenem Erleben sowie den Aussagen von Zeitgenossen. Gewährsleute nennt Gregor manchmal sogar beim Namen. Auch für den ersten Teil des Werkes geht die Forschung davon aus, dass Gregor sich vielfach auf die – heute kaum noch fassbare – mündliche Überlieferungstradition stützte. Daneben erwähnt Gregor auch zahlreiche schriftliche Quellen und Vorbilder.

Am ausgiebigsten zitiert der Bischof von Tours aus den biblischen Schriften, wobei er sich neben der Vulgata auch anderer Fassungen bediente. Bibelzitate und Anspielungen auf die Bibel durchziehen das gesamte Werk. Alles Erzählte wird durch den Filter der Heiligen Schrift gedeutet und diese Verweise markieren vordringlich den interpretativen Horizont der einzelnen Erzählungen.

Als seine eigenen Vorbilder nennt Gregor explizit die spätantiken Weltchroniken des Eusebius, Hieronymus, Sulpicius Severus und Orosius (1, prol.; 2, prol.), wobei Gregor aus dem Werk des Orosius sogar zum Teil ausgiebig zitiert (1,6; 2,9). Auch durch deren Verbindung von profaner und kirchlicher Geschichte zeigt sich Gregor beeinflusst. Daneben nennt

er noch verschiedene andere Werke der Kirchenväter, allerdings keine im engeren Sinne theologischen Schriften. So ist auch eine direkte Benutzung der Schriften des Augustinus durch Gregor nicht belegbar. Sicher hat er sich aber in seinen Werken zahlreicher hagiographischer Quellen bedient, allen voran der Martinsvita des Sulpicius Severus. Teilweise zitiert Gregor auch aus Briefen bedeutender christlicher Persönlichkeiten des fünften und sechsten Jahrhunderts. Angeführt werden etwa Briefe von Sidonius Apollinaris (2,24–25), Remigius von Reims (2,31) und Avitus von Vienne (2,34), zum Teil gibt Gregor sogar den Wortlaut der Schreiben wieder, die er wohl aus Briefsammlungen entnommen hat. Auch an ihn selbst adressierte Briefe und Schreiben seiner Zeitgenossen führt Gregor an (etwa 9,39; 41; 42). Nach antiker Tradition lässt er an einigen Stellen ebenfalls Dokumente wie den Wortlaut des *Vertrags von Andelot* (9,20) in sein Geschichtswerk einfließen.

Insbesondere im zweiten Buch werden für die Frühgeschichte der Franken und Merowingerkönige auch heute nicht mehr erhaltene Geschichtswerke angeführt (2, 8–9) und wohl auch auf lokale Annalen zurückgegriffen (vermutet etwa für 2,16). Ob Gregor auf diese Schriften im Original zugreifen konnte oder sie nur aus zweiter Hand kannte, ist nicht sicher zu bestimmen. Teilweise finden sich auch Anklänge an und Zitate aus Vergils *Aeneis* (8,31; 9,22), allerdings mehr in den hagiographischen Werken als in den *Historien*. Zweimal zitiert Gregor auch aus dem Proömium von Sallusts Werk über die Catilinarische Verschwörung (4,3; 7,1), ansonsten lassen sich Nutzung und Kenntnis klassischer Literatur nicht sicher nachweisen. Gregor hatte zwar eine sorgfältige literarische Ausbildung auf der Höhe seiner Zeit erhalten, eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem antiken lateinischen Schriftgut ist von ihm aber nicht zu erwarten.

Die Sprache: Gregors Gebrauch der lateinischen Sprache hat seit jeher die Forschung beschäftigt. Umstritten ist bis heute insbesondere die Frage, inwiefern Gregors Werke als Zeugnis für die Entwicklung der Umgangssprache in Gallien vom Lateinischen hin zu einer romanischen Sprache gebraucht werden können. Zweifelsohne weicht Gregors Sprachgebrauch nämlich stark vom klassischen Latein ab, sowohl was die Schreibweise von Wörtern wie auch die Grammatik betrifft. Keineswegs selten findet man den Vertausch der grammatikalischen Genera, die Nutzung des Nominativus oder Accusativus Absolutus anstatt des klassischen Ablativus Absolutus, den verstärkten Gebrauch des Genitivs, die Perfektbildung mit *habere* als Hilfsverb sowie das Verwischen der syntaktischen Unterscheidung von Haupt- und Nebensätzen. Aufgrund dieser Phänomene hat die ältere Forschung angenommen, dass Gregor des Lateins nicht

mehr vollkommen mächtig gewesen sei, und man vermutete, er habe auch keine gründliche Bildung erhalten. Vielmehr sei sein Werk stark von der Umgangssprache, einem »Vulgärlatein« auf dem Weg zu einer romanischen Sprache, durchzogen. Als Beweis dafür wurden auch Selbstaussagen von Gregor angeführt, der immer wieder seine mangelhafte Schulung betont und sich für seinen »bäuerlichen« Stil entschuldigt (1, prol.; GC prol.).

Gegen diese Ansicht lassen sich mehrere Argumente anführen. So sind Verweise auf die eigenen sprachlichen Defizite ein gängiger Topos bei Schriftstellern aus Gregors Zeit. Damit beziehen sich Gregor und andere aber eher auf Stil und literarische Qualität als auf eine mangelhafte Kenntnis der Grammatik. Die Aussage ist daher eher in der Tradition christlicher Autoren zu sehen, nach der die vermittelte Botschaft über der gewählten Form zu stehen hat. Der Verweis auf seinen einfachen Sprachgebrauch ist daher aber auch mehr als ein einfacher Bescheidenheitstopos, vielmehr wählte Gregor bewusst einen einfachen, parataktischen Stil. Trotz dieses Anschlusses an den antirhetorischen Stil der Kirchenväter bediente sich Gregor ebenso wie jene zahlreicher literarischer Stilmittel wie Parallelismen, Reimen, Alliterationen und Anaphern und insbesondere die Proömien weisen eine sorgfältige Ausgestaltung auf. »Schlechtes« Latein wollte Gregor also sicher nicht schreiben.

Außerdem ist heute nur noch schwer nachvollziehbar, inwiefern die erhaltenen Handschriften Gregors Sprachgebrauch getreu wiedergeben. Offen muss insbesondere die Frage bleiben, wie stark bereits die frühesten Abschriften den Sprachcharakter veränderten und an den merowingischen Sprachgebrauch anpassten, zumal die späteren Schreiber der karolingischen Zeit im Gegenzug darum bemüht waren, den Text von solchen Formen zu reinigen. Zudem hat Bruno Krusch, der Herausgeber der maßgeblichen Edition in den *Monumenta Germaniae Historica*, in aller Regel die Schreib- und Sprachvarianten, die er als typisch für das sechste Jahrhundert hielt, in seinen Text aufgenommen und klassische Formen als spätere Überarbeitung angesehen.

Nichtsdestoweniger bleibt der Text der *Historien* unter allen Umständen durchzogen von Formen und einer Grammatik, die teilweise stark vom klassischen Latein abweichen. In dieser Hinsicht steht Gregor aber keineswegs allein. Ein ähnlicher Gebrauch lässt sich auch bei anderen christlichen Autoren der Zeit feststellen. Gregor wollte also in erster Linie an den Stil und Sprachgebrauch der Kirchenväter und an das Latein der Bibel anschließen. Man kann bei Gregor wohl in erster Linie die Entwicklung der literarischen Sprache seiner Zeit fassen, auch wenn einige der Neuerungen durch die Umgangssprache bedingt sind. Als Kronzeugen

für den Wandel des mündlichen Sprachgebrauchs kann Gregor aber gewiss nicht herhalten.

Die Überlieferung: Gregors *Zehn Bücher Geschichten* sind in einer großen Anzahl von mittelalterlichen Manuskripten überliefert. Bekannt sind mindestens 40 Handschriften, die zwischen dem siebten und 15. Jahrhundert entstanden sind, in ihrer Qualität und Vollständigkeit aber stark variieren. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde das Werk erst einige Jahre nach Gregors Tod um 600 veröffentlicht. Die komplexe Handschriftentradition wurde von Bruno Krusch nach Alter, Qualität und Anzahl der überlieferten Bücher in seiner Edition der *Historien* geordnet. Seine Klassifikation ist zwar nicht ohne Kritik geblieben, bildet aber auch heute noch die Grundlage für jede Beschäftigung mit der Überlieferungslage. So gehen die frühsten Abschriften der *Historien* bereits auf das mittlere siebte Jahrhundert zurück (Klasse A). Vollständig erhalten ist von diesen aber nur ein Manuskript des elften Jahrhunderts aus Montecassino (A 1), das aber eine wesentlich ältere Vorlage kopiert. Eine solche Version, die alle zehn Bücher enthielt, scheint im späten achten Jahrhundert auch Paulus Diaconus für die Arbeit an seiner *Historia Langobardorum* gelesen zu haben.

Im späteren siebten und achten Jahrhundert war nämlich offenbar einer Version wesentlich mehr Erfolg beschieden, die nur die ersten sechs Bücher umfasste und nach den erhaltenen Manuskripten zu urteilen vor allem in Nordfrankreich verbreitet war (Klasse B). Bewusst ausgelassen wurden dabei zudem viele Kapitel, die sich allein mit kirchlichen Angelegenheiten auseinandersetzten. Schon der ursprüngliche Editor dieser Version betrachtete Gregors *Historien* also im Wesentlichen als eine weltliche Frankengeschichte. Dieser gekürzten Variante bedienten sich auch Fredegar und der Autor des *Liber Historiae Francorum* für ihre fränkischen Chroniken.

Nicht nur in der späten Merowingerzeit, auch unter den Karolingern erfreuten sich Gregors Geschichten großer Beliebtheit. Nun setzte sich die vollständige Ausgabe der *Historien* durch und die karolingischen Herausgeber bemühten sich um eine sprachliche »Reinigung« des Textes, die Schreiber bedienten sich dabei aber offenbar verschiedener Vorlagen, sodass die Gruppe der karolingischen Manuskripte (Klasse C) eine ganze Reihe von Verschiedenheiten aufweist. Sie zeugen aber ebenso wie die späteren kapetingischen Handschriften des zehnten bis 15. Jahrhunderts von der großen Bekanntheit von Gregors Schriften. Denn in dieser Zeit fanden nicht nur sein historiographisches Hauptwerk, sondern auch seine hagiographischen Werke weite Verbreitung. Unter den Kapetingern wurden die *Historien* endgültig zur *Historia Francorum* und Gregor zur